

mitgestalten 2 | 15

Das Fachmagazin für Gestalten

lernwerk
b e r n

Gestaltungspreis

Die ersten Eingaben sind eingetroffen

Kursprogramm

Neue Workshops und Weiterbildungskurse



Gabriela Grossniklaus hat ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht. Seite 12



Gabriela Grossniklaus' Atelier war einst die Kapelle der Neupostolischen Gemeinde.

In der alten Kapelle wird jetzt gemalt statt gebetet

Gabriela Grossniklaus hat ihre Leidenschaft zum Beruf gemacht und lebt heute als selbstständige Künstlerin und Kursleiterin. «Die Arbeit mit Erwachsenen ist mehr mein Ding», sagt sie. Die Erfahrungen als Lehrerin möchte sie aber nicht missen.

Früher wurde hier gesungen, gebetet, gepredigt, gehofft und vielleicht auch bereut. Heute dient die ehemalige Kapelle der Neupostolischen Gemeinde Kaufdorf als Atelier, Malschule und Galerie. Ein Begegnungsort ist sie zwar geblieben, doch anstatt nach dem Seelenheil durch Gott trachten die Besucherinnen und Besucher jetzt eher nach einem kreativen Ausdruck ihrer Persönlichkeit. Heute wird in der alten Kapelle vor allem gemalt, gezeichnet, ausprobiert, verworfen und sicher auch viel gelacht. «Eigentlich geht es aber immer noch um das Seelenheil», sagt Gabriela Grossniklaus.

Vor drei Jahren hat sie das Gebäude mit den prägnanten Bogenfenstern am Rande von Kaufdorf übernommen. Der Religionsgemeinschaft war es längst zu klein geworden. Vier Wochen hat die Künstlerin renoviert und beim nicht eben kreativen Weisseln der Wände auch viel über ihre Arbeit und ihre Zukunft sinniert. «Das Haus hat mich gefunden», sagt Gabriela Grossniklaus.

Mit dem Umzug ihres Ateliers von ihrem Wohnhaus in Kaufdorf in die grosszügigen Räumlichkeiten der ehemaligen Kapelle hat sie voll auf die Selbstständigkeit gesetzt und den Lehrerinnenberuf an den Nagel gehängt. Heute finden hier regelmässig Ausstellungen und offene Ateliertage statt, Gruppen oder Einzelpersonen besuchen die Malschule und Platz genug für die Durchführung von lernwerk-Kursen gibt es ebenfalls.

Tanz zwischen Öl und Aquarell

Oft ist Gabriela Grossniklaus aber auch einfach allein in der alten Kapelle und arbeitet an ihren eigenen Projekten. Im hinteren Teil, wo einst der Chor sass, hat sie sich ihr persönliches Atelier mit Arbeitsplätzen für ihre Öl- und Aquarellmalereien eingerichtet. Die Kombination ist für eine Malerin nicht alltäglich. Gabriela Grossniklaus sagt dazu: «Ich liebe Kontraste und tanze deshalb gerne zwischen der Leichtigkeit des Aquarells und der Schwere des Öls.»

Derzeit sieht es auf ihrem Arbeitstisch ein bisschen aus, wie in einem Restaurant nach einem ausgelassenen Gelage. Leere Weingläser und Weinflaschen stehen herum, das Papier auf dem Tisch ist bedeckt mit roten Flecken von verschüttetem Wein und kreisrunden Abdrücken von Flaschenböden. Zwar braucht Gabriela Grossniklaus den Wein

derzeit tatsächlich zur Inspiration, doch trinken muss sich ihn dazu nicht.

Zusammen mit zwei Künstlerkolleginnen arbeitet sie an einem Projekt zum Thema «L'âme du vin» (die Seele des Weins), nach einem Gedicht von Charles Baudelaire. Im Herbst soll dazu eine Ausstellung stattfinden. Das Rahmenprogramm stehe zwar bereits, erzählt Gabriela Grossniklaus, bei den Bildern stecke sie aber noch voll in der Experimentierphase. Derzeit erkundet sie vor allem, wie unterschiedliche Weine auf verschiedenen Malgründen reagieren. Teilweise werden sie dunkel und verändern ihre Farbe bis ins Blau. Erst mit einem speziellen italienischen Fabriano-Papier ist es Gabriela Grossniklaus gelungen, richtig weinrote Abdrücke hinzukriegen.



Farben sehen, wo gar keine sind

Farben und Bildträger sind wichtige Themen für die Künstlerin und Erwachsenenbildnerin. Immer wieder experimentiert sie damit und bietet auch bei lernwerk bern Kurse zu beiden Themen an (siehe Seiten 32/33). «Die Farbe hat mich. Ich brauche nicht nach ihr zu haschen. Sie hat mich für immer, ich weiss das. Das ist der glücklichsten Stunde Sinn: Ich und die Farbe sind eins», zitiert sie Paul Klee auf ihrer Webseite www.gabriela-grossniklaus.ch. Im Juni plant sie eine Malwoche in der Vorderrheinschlucht, wo mit selber hergestellten Farben aus der dort vorkommenden Kreide gearbeitet werden soll. «Plötzlich sieht man Farben, wo gar keine sind», sagt Gabriela Grossniklaus.



Beim Wein geht es ihr allerdings nicht nur um die schönen Rottöne des vergorenen Traubensafts, sondern tatsächlich auch um das facettenreiche Getränk an sich. «Ich weiss, was mir gut schmeckt», sagt sie. Im Restaurant bekomme zwar auch immer ihr Mann die Weinkarte, sie suche dann aber den Wein schliesslich aus. «Mit der Ausstellung wollen wir auch Frauen stärker in Verbindung mit dem Wein bringen», sagt Gabriela Grossniklaus. Eine Verköstigung wird es an der Vernissage selbstverständlich auch geben.

Das zweite Projekt, an dem Gabriela Grossniklaus derzeit in ihrem Atelier intensiv arbeitet, ist ein sehr persönliches. Zu ihrem 50. Geburtstag im nächsten Jahr will sie eine Ausstellung über Frauen in der Lebensmitte machen. Als Sujets hat sie verblühende Blumen gewählt. «Sie zeigen Spuren der Vergänglichkeit und Schrammen, die das Leben hinterlassen hat», sagt Gabriela Grossniklaus, «und doch strahlen sie sehr viel Schönheit



Gaby Grossniklaus gibt Einblick in ihr Skizzenbuch.



Zu ihrem 50. Geburtstag bereitet Gabriela Grossniklaus eine Ausstellung mit Gemälden von verblühenden Blumen vor.

aus». Für die Künstlerin drücken Blüten alles aus, was Frauen ausmacht. Rahmen will sie die Bilder mit alten Schubladen, «weil ja auch das Leben wie eine Kommode mit ganz vielen Schubladen ist».

Träume waren zunächst verbaut

Gabriela Grossniklaus ist in Worblaufen und Zollikofen aufgewachsen. «Schon als Kind war ich glücklich mit meinem Caran d'Ache-Farbkasten», erinnert sie sich. Von ihren Eltern sei sie in ihrer Begeisterung fürs Zeichnen stark unterstützt worden. Gerne hätte sie denn auch die Kunstgewerbeschule besucht und wäre Grafikerin geworden. Für Mädchen sei dieser Weg damals aber noch sehr schwierig gewesen. Auch das Konservatorium hätte die passionierte Querflötistin gereizt. «Doch dafür war ich nicht begabt genug», sagt sie.

Wegen ihrer Mutter, die Handarbeitslehrerin war, hat sie sich schliesslich für das «Arbeitslehrerinnenseminar» in Thun entschieden. «Obschon Schule zu geben für mich eigentlich nie ein Thema war», wie Gabriela Grossniklaus heute sagt. Der grosse gestalterische Anteil an der Ausbildung im Seminar hat sie dann aber doch versöhnlich gestimmt. Freude am Unterrichten hat sie aber selbst während den Praktika nicht bekommen.

Trotzdem ist sie nach einer Anstellung in einem Kinderheim in den Lehrerinnenberuf eingestiegen. Zunächst war die Gestaltungslehrerin als «rasender Bote» zwischen verschiedenen Schulen im Emmental unterwegs. Später hat sie dann in Riggisberg und Zimmerwald unterrichtet. Die Kinder in ihrem kreativen Prozess zu unterstützen «hät gefügt», sagt Gabriela Grossniklaus rückblickend. Vor allem Projekte wie Theaterkulissen zu malen oder Kostüme zu schneiden hätten ihr jeweils viel Freude gemacht. Mühe hat sie hingegen, wenn der BG-Unterricht

wenig lustvoll gestaltet wird. Ein Fan der DIN-Formate ist sie ganz und gar nicht. Mit Sorge beobachtet sie zudem, wie in der Schule «immer mehr die Hände vergessen gehen». Gerade Kinder mit eher handwerklichen Begabungen müssten stärker gefördert und motiviert werden, diese Fähigkeiten auch zu gebrauchen.

Neben dem Unterrichten hat Gabriela Grossniklaus auch noch für das «Burgdorfer Tagblatt» und die «Berner Zeitung» über Kultur und Bildung geschrieben. «Der Traum von einer künstlerischen Arbeit ist mir aber nie aus dem Kopf», sagt



sie. In einem der ersten Jahrgänge hat sie später dann das Nachdiplom in Bildnerischem Gestalten in Thun und den Vorkurs der Schule für Gestaltung absolviert.

Bald darauf wurde sie von der Klubschule als Kursleiterin für Kreativkurse angefragt und hat so den Einstieg in die Erwachsenenbildung geschafft. «Danach ging es richtig los», sagt Gabriela Grossniklaus. Sie konnte ihr eigenes künstlerisches Schaffen ausdehnen und immer mehr Malkurse anbieten. Zudem begann sie als Dozentin für Erwachsenenbildung zu arbeiten und selber Kursleitende auszubilden. Vor drei Jahren konnte sie sich schliesslich ganz auf diese Standbeine konzentrieren. «Das brauchte zwar etwas Mut, ich hatte aber bereits eine gute Basis», sagt Gabriela Grossniklaus.

Freiheit versus Disziplin

Auch einen Master in Erwachsenenbildung hat die Künstlerin noch erworben. «Die Arbeit mit Erwachsenen ist viel mehr mein Ding», so Gabriela Grossniklaus, «die Kursbesucher kommen freiwillig und es sind Diskussionen auf Augenhöhe möglich.» Den Gestaltungsunterricht in der Schule habe sie oft zwiespältig erlebt. «Es gab immer diese Diskrepanz zwischen der Freiheit, die es braucht, um kreativ zu sein, und den disziplinarischen Interventionen, deren Durchsetzung wenig Freude machte.» Von einigen Schülerinnen und Schülern sei das Fach regelrecht missbraucht worden, weil sie gewusst hätten, dass sie hier nicht viel tun müssten.

Die Erfahrungen als Lehrerin möchte Gabriela Grossniklaus aber dennoch nicht missen. Gerade in den Lehrerfortbildungskursen nützten ihr diese heute viel. Sie wisse, was im Unterricht möglich sei und mit den Kindern auch funktioniere. «Ich gebe Tipps und Inspiration und vermittele Techniken», sagt Gabriela Grossniklaus. Sie baut ihre Kurse aber immer so auf, dass die Teilnehmenden auch persönlich profitieren könnten. Immer wieder höre sie danach von Lehrpersonen: «Das hat mir jetzt gutgetan!»

Den Entscheid zur Selbstständigkeit hat Gabriela Grossniklaus nie bereut. «Ich konnte meine Leidenschaft zum Beruf machen.» Idealisieren möchte sie ihn aber auch nicht. Die romantische Vorstellung, man arbeite in einem inspirierenden Atelier, mache dann eine Ausstellung und verkaufe teure Bilder, sei definitiv falsch. «Künstler sind Unternehmer – mit allem, was dazu gehört», sagt sie. Heute klopfen die Galerien nicht mehr bei den Künstlern an, jeder müsse sich selber vermarkten. Gerade das



Die «Alte Kapelle» in Kaufdorf ist auch Malschule und lernwerk-Kurslokal.

sich Anpreisen liege ihr persönlich auch überhaupt nicht.

In der Schweizerischen Gesellschaft bildender Künstlerinnen setzt sie sich dafür ein, dass jungen Talenten der Einstieg etwas einfacher gemacht wird und dass sie von einem Netzwerk erfahrener Künstlerinnen profitieren können. «Früher haben Männer die Szene dominiert», sagt Gabriela Grossniklaus. Der Verband

versuche daher explizit Frauen zu stützen, indem er zum Beispiel Ressourcen wie ein Druckatelier zugänglich mache. Heute leitet Gabriela Grossniklaus als Präsidentin die Sektion Bern-Romandie und sagt: «Man könnte so viel erreichen, wenn man sich mehr austauschen, Synergien nutzen und Erfahrungen teilen würde.»

*Reto Wissmann
reto.wissmann@lernwerkbern.ch*

